

Moa Backe Åstot: „Himmelsfeuer“

Gibt es homosexuelle Rentierzüchter?

Von Siggie Seuß

Deutschlandfunk, Bücher für junge Leserinnen und Leser, 09.05.2026

Moa Backe Åstot ist eine samische Rentierhalterin und Autorin. Sie lebt in Jokkmokk, einer kleinen schwedischen Stadt am nördlichen Polarkreis. Der Ort ist ein Zentrum samischer Kultur und eine beliebte Touristen-Station. Hier spielt auch der im Original 2021 erschienene Debütroman von Moa Backe Åstot. Das Jugendbuch über einen jungen samischen Rentierzüchter wurde mit dem renommierten August-Preis ausgezeichnet.

„Jokkmokks schneebedeckte Straßen waren voller Menschen. Es war Marktsamstag, und Besucher von überallher drängten sich zwischen den Ständen. Manchen trugen den Kolt, die samische Tracht aus auffallend bunten Stoffen, andere große Pelzjacken oder -mäntel und Fuchsfellmützen, wieder andere Thermohosen und Motorschlittentiefel. So wie Ánte.“

Der 16-jährige Ánte ist der einzige Sohn einer samischen Rentierzüchterfamilie. Er kann sich kein besseres Leben vorstellen, als die Tradition seiner Vorfahren fortzusetzen. Er liebt seine Familie, er liebt die Landschaft, er liebt die Arbeit mit den Tieren und er liebt, tja – seinen Freund, den gleichaltrigen Erik, der aber offensichtlich nichts von dieser Liebe ahnt und seit einem halben Jahr mit einem Mädchen zusammen ist. Und damit beginnen, wie man sich denken kann, die Komplikationen.

Sprachlosigkeit im Zentrum

In aufgeklärten Milieus mag das Coming-out homosexueller Menschen inzwischen ein vielleicht noch angstbesetzter aber, dank schützender Communities, erträglicher Akt sein. Aber abseits davon? Ánte jedenfalls fühlt sich in seinem Dorf hoffnungslos verloren. Schon bei seinen inneren Kämpfen mit den für ihn neuen Empfindungen fehlt ihm ein brauchbares Repertoire an Worten. Und genau diese Sprachlosigkeit des jungen Mannes stellt die Autorin ins Zentrum des Romans: seinen Kampf um einen Ort für sich selbst zwischen Höhenflügen der Fantasie und dem Boden der Tatsachen. Das Herz pocht, das Gesicht glüht, der Körper verspannt sich, die Hände zittern, die Worte fehlen – immer und immer und immer wieder.

Moa Backe Åstot

Himmelsfeuer

Aus dem Schwedischen von Anu Stohner

Reihe Hanser bei dtv

254 Seiten

16 Euro

ab 14

Hörbuch gelesen von Jannik Schumann

Argon-Verlag

„Er konnte nicht anders an Erik denken als jetzt, und wenn er noch so genau wusste, dass es nicht immer so gewesen war. Es hatte ja langsam angefangen, als enge Freundschaft, als Gefühl, dem anderen immer noch näher sein zu wollen. Als Gefühl, zu ersticken, wenn der andere zu weit weg war.“

Hoffnungslos verloren fühlt sich Ánte aber auch gegenüber den Ressentiments der Eltern und der kleinen Gemeinschaft, die hoch im Norden am Rand der Welt im Kampf mit den Elementen ihren Lebensstil pflegt. Zu dem gehören auch die hasserfüllten Kommentare über Schwule. Selbst gegenüber Schulfreunden bleibt Ánte misstrauisch.

Aber das ist noch nicht alles, was Ánte auf der Suche nach seiner Identität bewegt. Geschickt flicht die Autorin ein Thema in die Handlung ein, mit dem der Junge bei der Lektüre eines Buches aus den 1920er-Jahren über staatlich verordnete Rassenbiologie konfrontiert wird. Als er auf einem der Fotos die Großeltern seiner geliebten Großmutter vom Fotografen regelrecht ausgestellt entdeckt, verunsichert ihn das zutiefst, und er fragt sich, ob auch das Auswirkungen auf sein Selbstwertgefühl hat.

Vom Beginn der Geschichte an, als Ánte in einem Internetforum schüchtern die Frage stellt:

„Gibt es homosexuelle Rentierzüchter?“

Vom Beginn der Geschichte an bis zu ihrem Schlusssatz, als Ánte im selben Forum auf seiner Computertastatur, nun selbstbewusster, die Antwort eintippt:

„Es gibt uns. Und wir leben.“

Universelle Geschichte

Von den dunklen, eisigen Wintertagen bis zu den ersten zarten Boten des Frühlings liegen 250 Seiten, auf denen Moa Backe Ástot detailreich das Milieu beschreibt, in dem Ánte lebt und seinen höllischen Kampf mit sich selbst führt. Die Dialoge der Figuren wirken lebendig und glaubwürdig. So wird die Unfähigkeit eines jungen Menschen verständlich, die aufkeimenden Gefühle zu beherrschen: die Scham, die Angst, die zarte Hoffnung, Selbstzweifel und Selbstverleugnung, die Eifersucht, die tausend Schmetterlinge im Bauch, wenn es zur ersten zarten Berührung kommt, das tiefe Aufatmen, wenn sich das Liebessehnen erfüllt. Das alles sind Erscheinungen jeder ersten Verliebtheit, egal ob hetero- oder homosexuell. Und das macht die Geschichte so hoffnungsvoll universell.

Aber was geschieht, wenn festgefügte Konventionen, Traditionen und Ressentiments übermächtig sind und ein Milieu der Geborgenheit nicht in Sicht scheint? Moa Backe Ástot setzt immer wieder Wegmarkierungen in Ántes verworrenen Gefühlsdschungel, wie Fährten eines Wildtieres in verschneiter Landschaft.

Vor allem findet der Junge Trost bei seiner geliebten Großmutter Áhkko. Selbst wenn er für seine Verwirrungen ihr gegenüber nicht die richtigen Worte findet – sie ahnt, was ihn bedrückt.

„Er schaute seine Großmutter an, wie sie da neben ihm saß. Sah die Altersflecken. Die Finger. Die dünnen, hellen Haarsträhnen. Und spürte plötzlich ein Verlangen, ihr näher zu sein, als er es bisher war. Er brauchte jemanden wie sie, jemanden, bei dem er Halt fand.“

Eine Verbindung zu seiner Geschichte. Áhkko war die Einzige, die ihm noch davon erzählen konnte.“

Und so tastet sich Ánte auf der Suche nach seiner Identität durchs Leben, als Same, der in der Tradition seiner Vorfahren leben und arbeiten möchte. Und – was noch viel schwerer wiegt – als schwuler junger Mensch, der seinen Platz in der samischen Gemeinde finden und verteidigen will. Moa Backe Ástot fängt diese inneren und äußeren Stimmungen so lebensnah ein, weil sie ihre Figuren nicht von außerhalb oder gar von oben herab betrachtet, sondern ihre Geschichte aus dem Milieu heraus erzählt, das sie offensichtlich selbst sehr gut kennt und liebt.